

Österreichische Staudengärtnerinnen des 20. Jahrhunderts

Ulrike Krippner, Anja Seliger

Stauden und ihre historische Verwendung in Österreich sind ein nach wie vor wenig untersuchtes Forschungsfeld. Dabei leisteten seit dem frühen 20. Jahrhundert einige Frauen bemerkenswerte Pionierarbeit in der Einführung, Kultivierung und Bewerbung von Stauden.

Vom Teppichbeet zur bunten Staudenbepflanzung

Ende des 19. Jahrhunderts wurden Schmuckbeete vor allem als Teppichbeete angelegt und mit einjährigen Sommerpflanzen bestückt. Mit der Ablösung des Landschaftsgartens durch den modernen Garten zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschwand auch das Teppichbeet, während das Interesse an der Verwendung mehrjähriger Pflanzen langsam stieg. Nahezu gleichzeitig waren die Bemühungen, Frauen den Zugang zu einer höheren Berufsausbildung im Gartenbau zu ermöglichen, erfolgreich. Grete Salzer und Helene Wolf waren Absolventinnen der 1912/1913 gegründeten Wiener Gartenbauschule für Frauen, in der neben Obst-, Gemüse- und Landschaftsbau auch Blumenzucht und Blumentreiberei unterrichtet wurde.¹ Salzer und Wolf machten sich um 1920 mit eigenen Staudenbetrieben im Wiener Raum selbstständig. Einige Jahre später gründete Hanny Strauß, die sich autodidaktisch und durch zahlreiche Reisen zu Staudengärtnereien in Holland und England umfangreiche Kenntnisse in der Staudenkultivierung angeeignet hatte, eine Gärtnerei.² Strauß führte zahlreiche bisher in Österreich unbekannt Staudensorten ein. Neben der Staudenproduktion übernahmen alle drei Gärtnerinnen auch die Gestaltung von Privatgärten im damals üblichen Wohngartenstil mit bunten Staudenpflanzungen.

Pflanzet Stauden!

Wolf, Salzer und Strauß bemühten sich, zeitgemäße Staudenverwendung einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Hanny Strauß verfasste 1933 Kolumnen in der Zeitschrift *Mein Garten*; alle drei Frauen beteiligten sich regelmäßig an Gartenbauausstellungen. In einem Bericht über die Wiener Herbstmesse 1933 heißt es, "[Hanny Strauß] befaßt sich in der letzten Zeit sehr stark mit der Propagierung dieser wieder in Mode kommenden herrlichen Wasserpflanzen. (...) Firma Helenium, Hadersdorf-Weidlingau, und Firma Hortensium, Wien, bieten ebenfalls von Jahr zu Jahr sowohl in Qualität als auch in Geschmack des Arrangements immer Vollkommeneres".³ Teil der berufsständischen Arbeit war auch das Engagement in Vereinen wie in der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft oder im Verein Grinzinger Gärtnerinnen, der 1920 zunächst als Absolventinnenverein der Höheren Gartenbauschule zur fachlichen Weiterbildung und zur wirtschaftlichen Interessensvertretung von Gärtnerinnen gegründet worden war. Zudem bildete Grete Salzer in ihrer Gartenbauschule Hortensium, Hanny Strauß in ihrem Betrieb zahlreiche Lehrlinge im Gartenbau aus. Alle drei Frauen wurden 1939 gewaltsam aus Wien vertrieben, da sie Jüdinnen war. Ein beruflicher Neuanfang im Exil gelang nur selten.⁴

Revival des Wohngartens in den 1950er und 1960er Jahren

Hungersnöte während und nach dem Zweiten Weltkrieg erhöhten den Anbau von Nahrungspflanzen und verdrängten die Stauden aus den privaten und öffentlichen Freiräumen. Nachdem sich das Angebot an Lebensmitteln allerdings besserte, stieg auch der Wunsch nach Zierpflanzen. Der Selbstversorgergarten wich dem Freizeitgarten. Erneut hielten die pflegeleichten Stauden Einzug in die Gärten und Parks. Jedoch brauchte es eine Weile ein größeres Staudensortiment auf den Markt zu bringen. Die Produktion und Verwendung der Stauden sollte angekurbelt werden, so dass Ende der 1940er Jahre die Fachgruppe für Stauden und Ziergehölze innerhalb der Österreichischen Gartenbaugesellschaft gegründet wurde. Diese organisierte 1950 die Stauden- und Rosenschau *Blumen blühen für Dich!* in den Wiener Kaufhäusern Gerngroß, welche sich zu einem Publikumsmagneten entwickelte. Drei weitere Stauden- und Rosenschauen folgten.

Staudengärtnerinnen nach 1945

Zu den Betrieben, die immer wieder erfolgreich an diesen Pflanzenschauen teilnahmen, gehörten die Wiener Staudengärtnereien von Editha Burghuber, Hermine Seysser und Margarethe Lechner. Burghuber kam aus der bekannten Wiener Gartenbaufamilie Schick und veröffentlichte wie Lechner mehrere Staudenartikel mit Bepflanzungsvorschlägen in österreichischen Fachzeitschriften. Lechner übernahm außerdem den Vorsitz der Fachgruppe für Stauden und Ziergehölze. Seysser machte besonders mit ihrem Sortiment an Alpenpflanzen auf sich aufmerksam, für das sie unter anderem 1951 auf der Österreichischen Gartenbauausstellung die Goldmedaille erhielt.⁵ Doch nicht nur in Wien fanden sich Frauen, die sich beruflich mit der Produktion und Verwendung der Stauden beschäftigten. Auch in den anderen Bundesländern, so beispielsweise in Niederösterreich durch Paula Kummert und Helga Lechner oder in Kärnten durch Gerhild Mattuschka traf und trifft man bis heute auf professionelle Staudenexpertinnen.

Conclusio

Bei Betrachtung der Geschichte dieser Staudengärtnerinnen werden klare Brüche, aber auch Gemeinsamkeiten sichtbar. Alle Staudengärtnerinnen setzten innovative Impulse zu einer zeitgemäßen Verwendung von Stauden im Privatgarten und strebten danach, diese Verwendung einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Abbildungen

Abb. 1. Staudengarten an einer Trockensteinmauer gestaltet von Hanny Strauss (Österreichische Kunst, Heft 7, Juli 1932, S. 26)

Abb. 2. Titelblatt eines undatierten Staudenkatalogs der Gärtnerei Paula Kummert in Mauerbach bei Wien (Archiv der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft, Wien)

Zitate zum Hervorheben

„Jede neue Staude, sowohl in ihrem Habitus als auch in der Farbe und Zeit der Blüte, eröffnet uns neue, unbegrenzte Möglichkeiten für ihre Verwendbarkeit“ (Wolf, H. 1926. Stauden und ihre Anwendung. Gartenzeitung 1926, 9: 113-115).

„Manche Leser mögen sich fragen, welche gärtnerischen Berufssparten sich für Mädchen eignen. Nun, zum Beispiel die Staudengärtnerei...Von Vorteil ist es, wenn die Staudengärtnerei mit der Gartengestaltung verbunden werden kann. Da kann dann gleich ein Teil der Stauden in der Gartengestaltung verwertet werden“ (Eipeldauer, A. 1952. Der Gärtnerberuf – 2. Fortsetzung. Eipeldauers Gartenzeitung „Die Scholle“. 1952, 16: 187).

Keywords

Nursery, perennials, women, Austria, 20th century.

Abstract auf Englisch

From the early 20th century on, women gardeners have done pioneer work in introducing, cultivating and promoting perennials. Helene Wolf, Hanny Strauss, Editha Burghuber and Margarete Lechner, to name some, have set innovative impulses in the contemporary use of perennials in private gardens.

Kurzbiografien

DI Ulrike Krippner, Studium der Landschaftsarchitektur. Seit 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Landschaftsarchitektur der BOKU Wien mit Forschungsschwerpunkt Professionsgeschichte. Vorträge und Publikationen zur Geschichte der Landschaftsarchitektur im 20. Jahrhundert.

ulrike.krippner@boku.ac.at

DDI Anja Seliger studierte Gartenbauwissenschaften an der HU Berlin und Landschaftsarchitektur an der TU Dresden. Seit 2009 forscht und lehrt sie am Institut für Landschaftsarchitektur der BOKU Wien zur Geschichte der Landschaftsarchitektur in Österreich und im Südosteuropäischen Raum.
anja.seliger@boku.ac.at

¹ Siehe Krippner, U., Meder, I. 2010. "Ein herrliches Selbstbewusstsein" - Wiener jüdische Gartenarchitektinnen im frühen 20. Jahrhundert. Die Gartenkunst 2/2010: 247-264.

² Zu Hanny Strauß siehe Karner, E. 2011. Hanny Strauss und die Stauden - eine Liebesgeschichte. historische gärten 1/2011: 4-9.

³ Baumgartner, A. C. 1933. Gartenbau auf der Wiener Herbstmesse. Der Erwerbsgärtner 1933, 10: 3-4.

⁴ Zum beruflichen Engagement im Exil siehe Krippner, U., Meder, I. 2013. Zur Emigration von Wiener Gärtnerinnen und Gartenarchitektinnen. Internationales Symposium Exilforschung der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung, 12. bis 14. März 2013. Unveröffentlichtes Manuskript. Eine überarbeitete Version des Vortrages wird 2014 von der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung herausgegeben.

⁵ Werbeanzeige von Hermine Seysser in Eipeldauers Gartenzeitung „Die Scholle“ 1953, 7: 77.